

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 30
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Er erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Hispanisches.

„Hispa“ öffnete die Pforten
Auf dem Bierenfelde nett,
Und die Bundesstadt, die machte
Auch schon — Sympatoilett':
Vom Bahnhof bis zum Bärengraben
Sind die Lauben fein geschmückt,
Also, daß sich sehr das Auge
Der Besucher dran entzückt.

Unter all den Laubenbogen
Steden Lämpchen, zierlich, klein,
Glänzen, zwischen Grün, des Abends
Grad wie Marienkäferlein.
Münster, Rastglogg und Zytglogg
Sind beleuchtet wunderfein,
Also, daß man glaubt, man würde
Wo im Märchenlande sein.

Auf den Aarebrücken schlängelt
Auch sich hin ein Lichterband,
Oben teils, teils wieder unten
An des Gehsteigs tiefstem Rand.
Lichtreflexe fallen nächtlich
Auf die Aarewellen hold,
Und die Wellen gleichen, glitzernd,
Grad als wären sie von Gold.

Bundesstadt ist nachts elektrisch,
Selbst vom Gurtlen strömt das Licht,
Und der Rosengartenhügel
Macht ein liebliches Gesicht.
Und man wandelt durch die Straßen
Mit Behagen und Genuß,
Und man muntelt froh vom „Hispa-
Geisterstunden-Wirtschaftschluß“.

Cha.

Ferieplän.

Der Gedanke, üßi hürige Ferie zur Ab-
wächslig einisch am Meer, am vil besungene,
vil geprüene Meer zuezspringe, isch nid so ganz
vo ungefahr cho, usere plöbliche spontane
Ugabung ufe. Mer het im Gägeitil scho mängs
Jahr tief im Härz inne gschlummeret, sich aber,
will verschideni materielli Gründ dergäge sy
gfi, nid chönne dureringe. S' isch aber nid ds
Materielle allei gfi, das dä Gedanke nid het
zur Tat la cho, es het sicher ou am festschte
Wille derzue gählt, besser gseit, a der Be-
geischterung, am sacré feu, das alli Hinder-
niß, glynlich mit em änge Alltag verbundeni
Bedänte und ängstlich Erwägung — unbe-
zahlti Rächungne, d'Schtlüre inbegriffe — sie-
grych überwindet. Jetz ändlich, im Jahr 1931,
het sich die Idee, a ds Meer z'gah, zum
festschte, unabänderliche Entschluß möge düretrohe.
Mir sy zwar gäng no i däm Bärn, aber der
Tag der Abreis isch bereits festschtgleit, e Hufe
Proschpäfte und Offerte vo allne mögliche Ho-
tels und Pensione us der Bretagne und Nor-
mandie, vom Atlantische Ozean und em Mittel-
ländische Meer lige imene wüeschte Därenand
uf mym Arbeitstisch zwüsche halbfertige Manu-
skript, Landkarte, Bücher und Kataloge. E
Plan vo Paris und e Proschpätt vo der Ex-
position Coloniale bi Vincennes isch ou derby

und macht: Chumm, humm! Wär wett da
chönne widerschtat, bsunders wenn das Schtedtli
so gäbig am Reifewäg ligt. „L'appétit vient
en mangeant“, seit der Franzos und wenn me
einisch a ds Meer geist, so möcht me doch ou
Paris no grad chly aluege. On revient tou-
jours à ses premiers amours! Es isch zwar
scho mängs Jahr här, sitdäm i mi dert als
junge Bürschtel uf em herte Plafschter vom
sündige Babel umetriben ha, mit e paar fran-
zösische Broche, mit emene Hufe hochgeschwellte
Plän und emene unerschütterliche Vertraue i
Zuekunft. O, la jeunesse dorée!... „Mit
tausend Masten segelt der Jüngling durch's
brausende Meer, mit wehenden Wimpeln, still
auf gerettetem Boot kehrt in den Hafen der
Greis“, cha me ou hie säge. Das mit em
Greis stimmt allerdings nid ganz mit der Wirk-
lichkeit überein.

Schöni, unvergählich Zyte sjs einewäg gfi
und der Gwunder isch groß, ga z'uege, ob uf
de Grands Boulevards no gäng so ne Mords-
betrib sygt, ob d'Eglise de la Madeleine, mit
eme antike Tämpel verglychbar, no nüt vo
ihrer wunderbare Schönheit und Harmonie ver-
lore heig, ob der Sacré-Coeur im Montmartre
immer no i syr schtrahlende Reinheit uf Paris
abeluegt, der Eiffelturm no gäng am ghe Plaf
scheit, und im Moulin Rouge doch
halt, nid us der Schuel schwäge!

D'Kolonialausstellung isch natürlich ou öppis,
das me mueß gheh ha, mi gehört ja alli Wunder
brihte vo Lüt, die se scho bluedt hei. Es syt
e Spectacle merveilleux, e Pracht ohniglyche,
es Märli us 1000 und einer Nacht. Aber Gald
bruch me ou, hets gheisse, Gald uf 1000 und
zrügg, e Umstand, dä bi myr Grou der Gwun-
der nach däm Märli us 1000 und einer Nacht
scho es bißli reduziert het.

Aber mir hei jeh einewäg beschlosse, es
paar Tag, unter allem Vorbehalt, ds Paris,
im Härz der Grande Nation, zuebringe, und
druf abe üs de vo all dene Freude, Gnüß,
Schtrapaze, schlaflose Nacht und so wyter am
Meer ga z'erhole.

Mir hei zwar nid im Sinn, nume gäng
untätig am Meeresstrand z'hödle und wie
synerzyt d'Zphigenie uf Tauris i die ferni,
unerreichbari Byti z'schtarre, bhüetis nei! Mir
wei ou mit de Meereswälle intimeri Befannt-
schaft mache und üs i dene Woge nach Chräfte
tummle, einisch so rächt Salzwasser gurgle, daß
mer no i spätere Zyte dervo cheu zehre, re-
schpektive ueschepeue. A welem Ort mir üs
wärde niderla, isch wie gseit no unbeschtimmt.
D'Uswahl isch schwär. Jedes Bain de mer het
sälbschtredend die schönst, längst, Plage, une
salubrité parfaite, le sable le plus fin, la
température la plus douce. D'Houptfach isch,
daß mir irgendwo a ds Meer chöme und daß
e alte, lang gehegte Traum ändlich zur Er-
füllung chunt. „Träume sind Schäume“, heiße
es zwar und d'Erfahrung lehrt ein, daß der-
für gforget isch, daß d'Böum nid i Himmel
wachse. Aber für üs wärde seligi Schprüch
wohl ke Gältung ha, mir halte üs a das schöne
Wort: Frisch gewagt, ist halb gewonnen! A
ds Meer wei mer und wenn mer müeschte z'ueß
gah und brandschwarze Hunger lyde! A ds
Meer, a ds vil besungene, vil geprüene Meer!

Für hüt will i jeh Schluß mache und späeter
wieder d'Züllfäder i d'Hand näh, we mer de
hei sy vom Meer, retour de Paris. I säge
vorläufig adieu, liebi Schlapperläubli et au
revoir!
Schpaß.

Anekdoten.

Ein schwieriger Auftrag.

Der englische Maler Gabriel Rossetti, der
sich besonders durch seine Porträts berühmter
Männer aus dem Altertum einen Namen ge-
macht hat, erhielt eines Tages den Besuch
eines indischen Fürsten, der nach Besichtigung
seiner Werke zu ihm sagte: „Ich möchte Ihnen
eine Bestellung geben. Malen Sie mir das
Bild meines Vaters.“ — „Ist Ihr Herr
Vater zur Zeit in London?“ — „Nein, mein
Vater ist tot.“ — „Haben Sie vielleicht eine
Photographie von ihm oder etwas Ähnliches?“
— „Nein, wir haben nichts dergleichen.“ —
„Wie kann ich da ein Bild von ihm
malen?“, erwiderte der Künstler, „das ist doch
ganz unmöglich.“ — „Wieso ist das unmög-
lich?“ fragte der Fürst kopfschüttelnd, „Sie
haben doch Julius Cäsar, Hannibal und
Johannes den Täufer gemalt und diese doch
auch nie gesehen. Warum können Sie also
nicht meinen Vater malen?“ — Trotz dieses
zutreffenden Einwurfs mußte Rossetti auf den
Auftrag verzichten.

Die Uhr schlug zuerst.

König Georg III. von England war
in allem sehr pünktlich und verlangte gleiches
auch von anderen. Lord Harle, der mit dem
König wetteiferte in dieser Tugend, wahr-
scheinlich um bei ihm stets in Gnaden zu
sein, hatte einst eine Audienz beim König
in Schloß Windsor und kam einige Minuten
zu spät. Gerade als er das Vorzimmer be-
trat, tat die Uhr den letzten Schlag der
zwölften Stunde. Während, daß er eine Viertel-
minute zu spät gekommen war, hob der Lord
seinen Stod und schlug das Glas der Uhr
entzwei. Der König trat in dem Augenblick
ein und verwies dem Lord sein Verhalten:
„Aber Harle, Sie haben ja da meine Uhr
in Stücke geschlagen.“ — „Verzeihung, Maje-
stät, antwortete der Lord, „aber sie schlug
zuerst.“ Der König lachte herzlich und ver-
zieh dem Lord seinen Zorn.

Humor.

Ein Wunsch. „Muetti, vo der Schuel
hani g'nueg . . . hüt wieder . . . de Lehrer . .
jeh hani aber würkli g'nueg! . . .“
„Aber, was isch dann scho wieder los?“
„Weißt du, Muetti, gäll, wann de Willi
wieder g'lund isch, dörf ich dann d'Majere
ha?“

Die Diplomatin. „Also Kind, ich
habe den Kurt recht gern, aber ein junges
Mädchen muß immer vorsichtig sein. Wenn
er dich also fragt ob er dich küssen darf,
dann sagst du nein . . .“

„Ja, Mama, wenn er nun aber nicht fragt?“

„Denke dir, Anni!“ sagt die Mutter zu
ihrem sechsjährigen Töchterchen, „Großvater und
du, ihr seid beide am 2. November geboren.“
— Anni ist sehr entzückt ob dieser Mitteilung:
„Wie nett! dann sind wir, Großvater und
ich, eigentlich Zwillinge.“